

met. Sitzung wurde der Freiherr v. Freytag zum Vicepräsidenten gewählt. Das englische Parlament ist gestern mit einer Thronrede der Königin verlegt worden, in welcher hervorgehoben wird, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten fortwährend freundschaftliche seien. Die Königin hofft, daß der Abschluß der Konvention mit England bezüglich der Nordgrenze von Afghanistan, welche von dem Emir willig angenommen sei, noch mehr dazu beitragen werde, den Frieden in Centralasien dauernd aufrechtzuerhalten. Die Thronrede erwähnt ferner die Konvention bezüglich Ägyptens, die von dem Sultan nicht ratifizirt worden sei, und betont die der Königin durch ihre Verpflichtungen gegen den Südrain die Bevölkerung von Ägypten auferlegte Haltung bleibe dadurch unberührt. Die Verantwortlichkeit der englischen Streitkräfte habe Ägypten die Wohlthaten der Ruhe gebracht und die Königin in den Stand gesetzt, in wirksamer Weise die Bemühungen des Meddies zu unterstützen, um durch eine gute Regierung das Wohl seines Volkes zu sichern. Was die Forderung der in den nordamerikanischen Gewässern angehe, so sei die Königin mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten übereingekommen, die sich aus dieser Frage ergebenden Schwierigkeiten einer aus Vertretern der beiden Länder zu bildenden Kommission zur Verabreichung zu überweisen. Im weiteren Verlaufe der Thronrede geht die Königin der Ansicht Ausdruck, daß der Rückgang, welcher eine Zeitlang auf den industriellen und kommerziellen Interessen gefolgt habe, für die Folge einen weniger ernsthaften Charakter tragen werde. Sie bebauert, daß noch keine Verminderung der harten Prüfungen, welche die ländliche Bevölkerung zu ertragen gehabt habe, eingetreten sei, sie hofft indessen, daß die von dem Parlamente im Interesse Irlands genehmigten Gesetze eine Wiederherstellung der Ordnung und eine Ermuthigung der Industrie herbeiführen werden; schließlich spricht die Königin den Wunsch in ihrem ganzen Reiche für den Ausdruck warmer Sympathie anlässlich des Regierungsjubiläums ihren besten Dank aus.

* Das Manifest des Grafen von Paris hat beim großen Publikum zunächst wenig Eindruck gemacht, wird dagegen von der Presse im Uebrigen sehr kommentirt. Die Republikaner setzen durchweg Spott oder Scheltworten über diesen Orléans, der sein Gemüth von legitimem Königthum und höchstwürdigem Kaiserreich dem Lande als Rettung darzubieten magt. Die Debatte meinet, daß nimmermehr alle nicht reaktionären Konfessionen sich dem für die Republikaner einen ernsten Zusammenstoß aller Republikaner gegen die Monarchie seien. Ob unter letzteren das Manifest eine festere Einheit erzielt, ist fraglich, Lebensfalls sind die reinen Legitimisten anzuzurechnen.

und eben so die eigentlichen Partisanen des Prinzen Viktor abwerfend. Ziemlich jedoch dokumentirt das Manifest das Bestehen einer ersten okeanischen Gefahr und das Bestehen des Präsidenten, zu verhindern, daß die Republik sich in Ordnung und Ruhe konstituire. Aus Bern wird der „Post“ der folgende interessante Vortral mitgetheilt der sich bei der Denkmalerrichtung des belgischen Naturforschers Forcée de Sauffure vor Kurzem in Gnamoung zugetragen hat. Als bei dieser Gelegenheit der Vertreter des Kantons Gené in scherzhaften Töne auf die große Schweizerrepublik, von der er hoffe, daß sie keine Anzeigerin gelte habe, ein Hoch ausbrachte, erwiderte der bei der Feier anwesende französische Minister Spüller: „Es gelte die Frankreichs wegs nach dem, was ihm nicht gehöre, doch frachte es allerdings danach, sein verlorenes Eigenthum wieder zu nehmen.“

* Aus dem Vatican wird der Wiener „Polit. Corr.“ geschrieben: „Deutsche Blätter brachten die Nachricht, daß bezüglich der Anzeigerin eine eubuligliche Verständigung zwischen der preussischen Regierung und der Curie nahe bevorstehe. Es scheint, daß diese Ankündigung durch die Ereignisse bestätigt werden wird. Hoffentlich wird es dem preussischen Botschafter, Herrn v. Schloßberg, gelingen, diesen letzten Rest des Kulturkampfes in kurzer Zeit zu befeitigen.“

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 16. September. Der österreichische Minister des Aeußeren Graf Kalnoky ist gestern Abend in Friedrichstraße eingetroffen und von dem Reichstagspräsidenten, dem Grafen Herbert Bischoff und Geheimrath von Hottendorf empfangen und nach dem Schloße des Fürsten geleitet worden, wo die Fürstin demselben bewillkommte.

Wien, 16. September. Nach Berichten, welche dem Telegraphen-Bureau“ über die Gholen in Italien zugehen, sind in Rom in der Zeit vom 12. bis incl. 15. d. M. 56, in Messina in der Zeit vom 12. bis 15. d. M. Vormittags 233 Cholerafälle vorgekommen, von welchen letzteren 113 einen tödtlichen Verlauf nahmen.

London, 16. September. In der Nähe von Doncaster fand heute ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge mit Verunglückten statt, wobei gegen 20 Personen getödtet und 70 verletzt sein sollen.

Wien, 16. September. Telegramm des „Neuerlichen Bureau“: Eine Depesche aus Kabul vom 12. d. M. zufolge befindet sich Ghub Khan gegenwärtig in Kohjani in Belandistan.

Philadelphien, 15. September. Inlässlich der Feier des hundertsten Jahrestages der Unterzeichnung der amerikanischen Erklärung wurde heute ein Festzug veranstaltet, welcher den Fortschritt in der Industrie und den Künsten im Laufe des Jahrhundertes darstellte. Während derselbe die Broadstreet passirte, hürzte eine große, dicht besetzte Zuschauermenge ein, ohne daß irgend Jemand zu Schaden kam.

Die Kaiserliche in Stettin. Aus Stettin wird uns vom 16. d. d. telegraphisch gemeldet: Der Kaiser begab sich am 14. d. M. in das zugehörige den Ditzschschen Schloss, Bismarck, Barlow und Jüllowen bei eigene Manöverbetriebe, um dem Manöver „Heber“ Duffitionen gegen einander beizumessen.

Der Verlauf des Manövers war folgender: Die Division (grün) hatte die Höhen westlich und nördlich von Barlow besetzt, die Kavallerie bestand sich auf dem linken Flügel, ein vorgezeichnetes Infanterie-Contingent kam zuerst ins Gefecht. Die Division (blau) ging am einleitenden Vorrückgehe gegen 10 1/2 Uhr von G. W. an, der Kaiser mit dem Manöverchef, der die taktische Stellung war. Der erste Vorstoß der Kavallerie der Division gelang, bei weiteren Vorrückten ließ die Division aber auf überlegene Kräfte der inzwischen vertheilten Division und mußte wieder weichen. Die Division machte darauf einen zweiten Angriff, der erfolgreich war; die Höhen nördlich von Barlow wurden genommen. Der Division gelang es mittlerweile mit ihrem rechten Flügel Terrain zu gewinnen, so daß dadurch eine vollständige Frontverdrängung stattfand. Während die Division energisch weiter vorrückte, behielt der Kaiser gegen 11 1/2 Uhr. Abends 7 Uhr wurde die Division mit dem Generalstabmarschall Grafen Wolff, dem Prinzen Leopold und dem ganzen Gefolge auf dem Wallberge westlich von Barlow zu Lager und hatte öfters einzelne Cavallerie zu sich beurlauben lassen. Es Majestät habe aber Barlow wieder zurück von der Fronten an einen Alexanderkoralle vorzurücken und von der Befestigung, die an der Straße Spalter bildete, amüsirt mit hümmigen Hochrufen begrüßt. Die Frau Prinzessin Wilhelm war vor dem Kaiser auf dem Manöverbilde zu Waagen eingetroffen, begrüßte erst den Prinzen Wilhelm, dem das Generaldeputirten König Friedrich Wilhelm II. (1. Romm. Nr. 2) führte und hielt dann neben dem Kaiser. Auf dem Manöverbilde wurde die Prinzessin das Kommandeur Kronenhaus und die Aufseherin in Jüllowen.

Nachmittags 5 1/2 Uhr fand bei dem Kaiser ein Feierns Diner statt, an welchem der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, und Prinz Leopold, Graf Wolff, der kommandirende General v. d. Burg, der Kriegsminister und mehrere andere Generale, sowie der Oberpräsident, die Regierungspräsidenten, die Vorstände des Provinziallandtages, der Landesdirektor, der Erblichkeitsminister Graf Schwerin, der Erbmarschall Prinz v. Maltzahn und der frühere Oberpräsident v. Klein-Schönow theilnahmen.

* Die Kaiserin hat sich am Donnerstag nach dem Ständebest von den Festgeboten und den Provinzialbehörden in Stettin verabschiedet und ist gestern Freitag in Berlin eingetroffen, von wo heute die Heile nach Baden zum Aufbruch fortgesetzt wird. Den gestrigen Abend verbrachte die Kaiserin im Familienkreise.

* Die Frau Gehirnsärztin von Weiningen ist in Koburg eingetroffen und im Palais des Herzogs von Coburg abgetheilt.

* Die Kaiserin hat, wie aus Stettin gemeldet wird, je tausend Mark dem Provinzialverbande des Vaterländischen Frauenvereins und dem Oberbürgermeister zur Vertheilung unter wohlthätige Anstalten und Vereine gespendet.

231 Ein Kampf um's Dasein

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von Max v. Weizsäcker.

„Alice, theure Schwester“, rief Jettu, sie mit ihren Armen umschlingend, „es ist zu spät, er ist fort, es ist unmöglich! Versuche meine Worte zu fassen, er ist wirklich fort!“ Doch Alice blickte so starr und verständnißlos in die Augen der Schwester, daß diese ganz außer sich die Hände rang. „Nestle Alice“, sprach sie endlich mit thränenumflorter Stimme, „ich dachte, wir dachten Alle, er sei zu Dir heraufgekommen, um Dir Lebewohl zu bieten; es ist nicht möglich, daß er ohne ein einziges Abschiedswort von Dir gegangen; er war mit uns Allen in seiner herabsinkenden Weise sehr freundlich und sagte, wir sollten uns durch Dich an ihn wenden, wenn wir der Hilfe bedürftig wären.“ „Und — und er hat keinerlei Botschaft für mich zurückgelassen?“ „Nein!“

Die schlanke Gestalt Alicens begann zu schwanken und im nächsten Moment lag das arme junge Weib zu Jettys Füßen.

Vierundzwanzigstes Kapitel. Mahezu vergessen.

Sorgsam hob das junge Mädchen die Schwester empor und legte sie auf ihr Bett; die schlanken Augen waren fest geschlossen, das Antlitz bleich und leblos. Jettu empfand ein hartes Mitleid, daß sie nicht anders konnte, als sehr sanft und liebevoll mit ihr sein; sie neigte ihre Schläfen mit kaltem Wasser, bis endlich das entschwundene Bewußtsein wiederkehrte und sie die Augen aufschlug.

„Oh, Jettu, ist es wahr?“ fragte sie, „ist er wirklich fort? Ach hätte ich noch so viel zu sagen — und ich hoffte, er werde mich umarmen und mich sagen, daß es ihm leid sei, mich allein zurück zu lassen; es wäre doch eine Erinnerung gewesen, an der ich hätte zehren können während der langen Zeit der Abwesenheit.“

„Aber, Alice, wenn Dir so viel daran gelegen, ihn Lebewohl zu sagen, weshalb hast Du ihn allein gelassen, das ist ja Deine Schuld, weshalb bist Du fort gegangen?“ Alice blickte traurig nach der Schwester; sie konnte ihr ja die Wahrheit nicht sagen, ihr nicht anvertrauen, daß sie im Groll von ihrem Manne geschieden, ahnungslos, daß es ein Abschied sei auf Jahre, vielleicht auf immer. Jettu wieder dann Worte des Tadels für ihn auf der Zunge haben, und solche in Ruhe hinzunehmen, befaß sie nicht die Kraft.

„Du wirst es ihnen niemals sagen“, bat sie flehentlich, nach der Hand der Schwester greifend, „sie dürfen nicht ahnen, daß er ohne Abschied von mir gegangen, sonst ziehen sie ihre Schläffe und das treibt mich zum Wahnsinn; Du wirst mir treue Verschwiegenheit geloben, Jettu, nicht wahr?“

„Ja — ich bin rauh in meiner Art, Alice, aber ich will Dir zur Seite stehen; mir will es scheinen, als ob Du in diesem Falle selbst nicht frei wärst von aller Schuld! Weshalb bist Du fortgegangen? Er hatte es eilig und verlag in der Eile ein, daß er noch nicht Abschied genommen; wenn er sich dessen entinnet, wird er Dir eine liebevolle Brief schreiben; also räume Dich nicht nutzlos!“

Ein lachender Freudenschnimmer floß über das Antlitz der jungen Frau.

„Glaubst Du wirklich, Jettu? Ach, ich wäre so glücklich, wenn Du Recht hättest! Welche bei mir, Schwester! Laß Niemanden hereinkommen!“

Es war eine so vollständig neue Rolle für Jettu, irgend Jemandem Trost zu gewähren, daß ihr dieselbe außerordentlich schmeckte.

Wird der Abend nicht bald heranbrechen?“ forschte Alice unaufhörlich; „des Nachts werde ich vernehmlich einschlafen, und nur der Schlaf allein bringt Begegnen, deshalb sehne ich mich nach demselben!“

Mit nie gekannter Freude begrüßte Jettu mit ihr die ankommende Dämmerung; nun mußte ja endlich der Mann in den Straßen aufhören und die müden Augen konnten sich schließen, das rasselnde pochende Herz wenigstens momentan Ruhe finden.

Und während die junge Frau die ganze lange Nacht hindurch sich in ruhigem Schlaf rasselte in den Kissen hin und her warf, harter Jettu traulich bei ihr aus, nachstehend über so Mancherlei, was ihr unklar und unverständlich. Er mußte sie doch sehr innig geliebt haben, denn weshalb hätte er sie sonst wohl geheiratet; was aber war aus seiner Liebe geworden, denn jetzt zeigten sich offenbar auch nicht mehr die leisesten Symptome eines wärmern Empfindens. Die Vorgänge des heutigen Tages hatten eine wesentliche Umwälzung in Jettys Leben hervorgerufen und Niemand hätte das sonst so lärmende, unüberlegte, richtungslose Geschick wieder erkannt in dem ersten Nachtschlaf der Schwester fried und ihr Worte des Trostes und der Verhütung zuckerte, bis endlich reglose Apathie der nervösen Haft Raum gab und sie zuletzt in einen selten Schlaf versank.

„Guter Morgen, Jettu; und Du bist die ganze Nacht hindurch bei mir geblieben, Schwester!“ sprach sie endlich, die Augen aufschlagend, als die warmen Sonnenstrahlen durch das geschlossene Fenster in das Gemach drangen. „Neh, wo ich die Nacht überstanden, jetzt werde ich auch weiter leben; Jahre scheinen zwischen gestern und dem heutigen Erwaachen zu liegen; Du bist sehr gut mit mir gewesen, meine Schwester!“ Sie versuchte sich zu erheben, doch ihr bleiches Antlitz, das Wehen des garten Körpers erschreckten Jettu, welche

ihre zuphrach, liegen zu bleiben, und sie willfahrte gerne dieser Bitte, denn sie fühlte sich schwach und kraftlos. Langsam ging auch dieser Tag zur Neige, so reich an herben Leid, an dem Besitze bitterer Vereinigung; Lord Carleale aber gedachte während seiner Feine kaum des jungen Alicens, daß er so schönede verlassen; neue Einbrüche führten auf ihn ein und beständigsten ihn vollständig, und floßen die Gedanken auch zeitweise in die Vergangenheit zurück, so weiten sie doch nur bei Lady Gith, welcher er als anonyme Gabe ein kostbares Medaillon geschickt hatte; sie würde es zweifelsohne tragen und er behielt die Verdringung, einen Gegenstand in den Händen gehalten zu haben, der die Bestimmung hatte, ihren schmerzigen Hals zu zieren.

Es fiel ihm gar nicht ein, Asten zu schreiben, die Erinnerung an sie entschwand nach und nach fast vollständig seinem Gedächtnis, so zwar, wenn man ihn gefragt hätte, ob er nie in Ladywell ein schönes Mädchen bewundern habe — er vermußte diese Frage mit einer Verneinung beantwortet hätte.

Die Negatta, das schöne, freundlich-vertrauende Antlitz der jungen Frau, das waren Dinge, welche der Vergangenheit angehörten und als solche keinen Raum mehr hatten in seiner Erinnerung, denn nur Frauenweib ist es, mit zäher Beständigkeit an dem einmal im Herzen Angenommenen festzuhalten — in Leid und Freude, in Sturm und Drangsal, selbst dann noch, wenn sich die Frau vergessen weiß.

Fünfundzwanzigstes Kapitel. Madame Konbar's Schätlerin.

Drei Wochen waren zur Neige gegangen, seit Lord Carleale seine Frau verlassen, ohne Trost, ohne Abschiedswort, und Tage lang hatte Alice gehofft wieder alle Vermunft. Sie hatte geglaubt, es müßte ein Brief kommen, in welchem er aussprach, wie leid es ihm thue, daß er ohne Abschiedsgruß in die Ferne sei; Tag und Nacht harachte sie mit kloppendem Herzen der Postkutsche, doch sie brachte keine Nachricht und nach und nach erkannte sie, daß er vollständig vergessen haben mußte, daß er ohne Abschied abgereist.

Was sollte sie thun? Mehr denn einmal wünschte sie in lebensgefährlichem Schmerz, daß sie sterben könnte, lieber als ein solches freudloses, liebedürstendes Dasein weiter zu schleppen. Dann aber erwachte doch wieder der Jugendmuth, die Lebenslust in ihr; sie war jung, ein langes Leben lag aller Wahrscheinlichkeit nach vor ihr; warum sollte sie nicht wenigstens den Versuch wagen, sein Herz zu erobern; sie wollte nicht ohne Kampf aus dieser Welt scheiden, damit eine Andere den Platz einnehme, welcher ihr allein zuzukommen schien. (Fortsetzung folgt.)

